

Die **Preußen** kommen – und das Musik-Institut ringt um eine **sichere Zukunft**



Wir schreiben das Jahr 1815. In Wien steckt der 45-jährige Beethoven in einer tiefen Krise: Finanziell läuft es schlecht; die Schwerhörigkeit wächst sich zusehends zur Taubheit aus; aus dem erhofften Glück mit einer „unsterblichen Geliebten“ wird nichts. Die von ihm in einem Brief umschwärmte Frau ist bis heute nicht eindeutig identifiziert – wenngleich im Rheinland ebenso gern auf die in Koblenz gebürtige Sängerin Henriette Sontag wie auf Clemens Brentanos Schwägerin Antonie oder gar dessen Schwester Bettina spekuliert wird. Beethoven komponiert wenig in diesem Jahr, darunter die Kantate „Meeresstille und glückliche Fahrt“ nach Versen Goethes. Der nun 65 Jahre alte Dichterstern selbst bereist derweil zum zweiten Mal innerhalb weniger Monate die Rhein- und Main-Gegend, nicht zuletzt um in Frankfurt Marianne Willemer zu treffen. Die Bankiersgattin darf als späte Muse und Inspiratorin für sein Werk „West-östlicher Divan“ gelten. Doch die Zeit der musikalischen Wiener Klassik neigt sich ebenso dem Ende zu wie die der literarischen Weimarer Klassik. Neue Akteure betreten die Bühne. Franz Schubert voll-

endet 18-jährig seine 2. und 3. Sinfonie sowie beinahe 150 Lieder. Sein Altersgenosse Heinrich Heine versucht sich derweil neben seiner Banklehre als journalistischer Zeitungsschreiber und bereitet die Veröffentlichung erster Gedichte vor.

Wir schreiben das Jahr 1815. Der im Vorjahr von den Truppen des Generalfeldmarschalls Blücher nach ihrer Rheinüberquerung bei Kaub geschlagene und auf die Insel Elba verbannte Napoleon versetzt im Frühjahr mit seiner neuerlichen Rückkehr aufs Festland Europa in Schrecken. Am meisten entsetzt sind die seit September 1814 zum „Wiener Kongress“ versammelten Vertreter von rund 200 Staaten und staatlichen Körperschaften, vorneweg Russlands, Britanniens, Preußens, Österreichs und der restaurierten französischen Monarchie. Sie waren eben dabei, eine neue Kontinentalordnung für die nach-napoleonische Ära auszuhandeln, da hebt der alte Feind plötzlich wieder sein Haupt und marschiert mit 1000 Mann auf Paris. Die Sache bleibt Episode, Napoleons „Herrschaft der 100 Tage“ endet im Juni mit der Schlacht bei Waterloo und seiner endgültigen Gefangensetzung auf der



»In Wien „**tanzt der Kongress**“ –
und schlägt 1815 Koblenz dem **Königreich
Preußen zu.**«

Napoleons Herrschaft geht zu Ende: Feldmarschall Blüchers Truppen setzen den geschlagenen Franzosen nach und überqueren in der Neujahrsnacht 1813/14 bei Kaub den Rhein. Gemälde von Wilhelm Camphausen.

Atlantikinsel St. Helena. Da tanzt der Wiener Kongress wieder, und die Abgesandten ziehen am Rande von allerlei Lustbarkeiten unter der raffinierten Federführung Metternichs ganz neue Grenzen durch Europa.

Wir schreiben das Jahr 1815. Das eben noch französische Rheinland wird alsbald von Kleve bis Bingen und von Wetzlar bis Trier Teil des Königreichs Preußen. Für eine Übergangszeit in die beiden Provinzen Jülich-Kleve mit Verwaltungszentrum Köln sowie das Großherzogtum Niederrhein mit Zentrum Koblenz gegliedert, wird daraus 1822 offiziell die preußische Rheinprovinz. Sitz des Ober-

regierungspräsidenten für die Provinz ist Koblenz. Von Begeisterung der Rheinländer über den höheren Orts beschlossenen Übergang ihrer Heimat von der Hand Frankreichs in jene Preußens, von der einen zur anderen Fremdherrschaft also, kann keine Rede sein. Goethe schreibt nach einem Treffen im Sommer 1815 in Koblenz mit dem Freiherrn von Stein und Joseph Görres neutral, aber treffend: „... der Zustand war nicht erfreulich, in welchem man die Menschen antraf, die nach fremdem Druck und provisorischer Ungewissheit nunmehr einem Reiche angehören, dessen Mittelpunkt von ihnen durch Gebirge, Flüsse, weitschichtige Provinzen, ja durch Bil-